

Merseburger Correspondent.

Erscheint:

Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend früh 7 Uhr.
Inserate: Die dreizehnpf. Beitzelle 6 Pfg.
Expedition: Märkerstraße 8.

Wöchentliche Beilage:

Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:

pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Hermiträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Nr. 81.

Sonntag den 7. Juli.

1877.

Für das laufende Quartal werden Abonnements auf den „Merseburger Correspondent“ zum Preise von 125 Pfg. resp. 120 Pfg. von allen Postanstalten, Postboten, sowie in der Expedition entgegen genommen.
Inserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.
Die Expedition
des „Merseburger Correspondenten“.

Uebersicht.

Der bayerische Landtag, der in dieser Woche eröffnet worden, unterbricht allein die Stille, die sonst im parlamentarischen Leben Deutschlands eingetreten ist. Die bayerische zweite Kammer zeigt fast ausschließlich eine höchst absonderliche Erscheinung, indem die beiden feindlichen Parteien, die ultramontanen „Patrioten“ und die Liberalen, in fast völlig gleicher Stärke sich gegenüberstehen und alle mittleren Richtungen durchaus verschwunden sind. Während in anderen Parlamenten die wechselnden Fraktionsverbindungen und Trennungen den Ausschlag geben, Compromisse und Unterhandlungen zwischen den einzelnen Parteien zur Erzielung einer Majorität notwendig zu sein pflegen, stehen sich in der bayerischen Kammer zwei schroffe Gegensätze ohne Vermittelung und Vereinbarung gegenüber und zwar in einem derartigen Stärkeverhältnis, daß die zufällige Abwesenheit von ein paar Mitglieder heute eine ultramontane, morgen eine liberale Majorität zu Wege bringen kann. Die Präsidentenwahl, die wiederum auf den Freisinnigen, Dr. Siegel, hat ein Uebergewicht der Ultramontanen von vier Stimmen ergeben. Es ist dabei aber zu bedenken, daß der Festsitzungsprozeß im Lager der bayerischen Ultramontanen in letzter Zeit außerordentliche Fortschritte gemacht hat und seine Wirkung auf die Vorgänge in der Volksvertretung nicht verfehlen kann. Die extrem-demagogische „katholische Volkspartei“, welche der bisherigen ultramontanen Politik allzuviel Mäßigung, Rückhalt und Mäßigkeit vorwirft, steht in offenem Hader mit den alten Parteiführern und selbst mit den höchsten Oberen und gewinnt zusehens an Ausdehnung. Die ultramontane Agitation mit ihrem fortgeleiteten Apell an die blinden Leidenschaften einer fanatisirten Masse hat selbst das wüste Demagogenthum großgezogen, das ihr jetzt über den Kopf wächst. Der Fortgang dieser Bewegung in Bayern verspricht uns noch interessante Erscheinungen, und unter diesen Umständen wird man auch den Verhandlungen des bayerischen Landtags höchste Aufmerksamkeit widmen.
Am 4. Juli ist in Kragujevac die serbische Sкупштина (Landtag) wieder eröffnet worden. Man dürfte auf die Thronrede gespannt sein, denn die Stellung Serbiens zu den friegerischen Vorkämpfern war eine ziemlich unklare und die widersprechenden Berichte wolkten bald von einer friedlichen Politik des Fürstenthums, bald von dessen bevorstehendem Eintritt in den Krieg wissen. Die Thronrede des Fürsten läßt nun keinen Zweifel mehr, daß Serbien sich vom Kriege fernhalten und dem ein Heil von dem russischen Wohlwollen bei dem künftigen Friedensschluß erwarten wird. Sicherlich wird diese Friedenspolitik auf directen Einfluß des Fürsten zurückzuführen. Die zerrüttete serbische Kriegsmacht würde auch den russischen Waffen nur eine zweifelhafte Unterstützung gewesen sein,

während der Wiedereintritt Serbiens in den Krieg unabsehbare Verwickelungen hätte herbeiführen können, namentlich die vielbesprochene österreichische Action nahezu zu einer Nothwendigkeit hätte machen müssen. — Auf dem Kriegsschauplatz vollzieht sich der Uebergang der Russen über die Donau in immer größeren Massen und die Beschleunigung der besetzten Donaufahrt nimmt eine großartige Gestalt an. In den letzten Tagen scheint es auch sowohl auf dem europäischen, als auf dem asiatischen Schauplatz zu größeren Zusammenstößen im offenen Felde gekommen zu sein. Doch lauten die Nachrichten darüber noch so unklar und widersprechend, daß der Erfolg und die militärische Bedeutung der jüngsten Kriegereignisse sich zur Stunde nicht übersehen läßt.

Die Ausichten des deutsch-österreichischen Handelsvertrags.

In diesen Tagen gehen, wie versichert wird, die deutschen Bevollmächtigten nach Wien ab, um die eine Zeit lang ganz abgebrochenen Verhandlungen über den Handelsvertrag mit Oesterreich wieder aufzunehmen. Man wird nicht erwarten dürfen, daß sie alsbald zu dem gewünschten Resultat kommen; es wird auch im besten Falle sehr langwieriger und mühsamer Verhandlungen und sorgfältiger Erwägungen auf beiden Seiten bedürfen, um zum Ziele zu gelangen, und da der bestehende Vertrag mit dem letzten Tage dieses Jahres abläuft, so sehen wir kaum eine andere Möglichkeit, als auf eine Verlängerung desselben um ein Jahr einzugehen. Die neuen Instructionen, welche für die deutschen Bevollmächtigten bei dem Reichskanzler in Kissingen eingeholt wurden, können unmöglich derart sein, daß sie die Vereinbarung wesentlich erleichtern, wenn die österreichische Regierung vollständig auf dem bisher eingenommenen Standpunkt verharrt. Denn Oesterreich hat Forderungen erhoben, die den Abschluß eines Handelsvertrags auf solchen Grundlagen für uns geradezu unmöglich machen. Nach den dürftigen Nachrichten und Andeutungen, die über den Gang der Verhandlungen in die Oeffentlichkeit gedrungen sind, will Oesterreich das Fortbestehen des freien Verkehrs- oder Appreturverkehrs, der eine außerordentliche Ausdehnung gewonnen hat und für die deutsche Industrie von höchster Bedeutung ist, nicht länger zugehen; ferner wird eine Zollserhöhung auf eine Reihe sehr wichtiger Artikel, wie Wolllwaaren, Leder, Papier u. a., verlangt, die den ferneren Export dieser Waaren aus Deutschland nach Oesterreich sehr in Frage stellen würde. Hält die österreichische Regierung diese Forderungen aufrecht, so ist nicht wohl abzulehnen, wie fernere Verhandlungen zu einer Vereinbarung führen könnten. Der Werth eines Handelsvertrags auf solchen Grundlagen wäre für uns sehr zweifelhaft. Sicherlich steht hinter der österreichischen Regierung eine so mächtige schutzzöllnerische Agitation, daß es sehr schwer sein wird, die Hindernisse für einen neuen Handelsvertrag aus dem Wege zu räumen. Gleichwohl können wir uns noch vorstellen, daß Jemand die Verantwortung übernehmen werde, daß die alten Handels- und Industriebeziehungen zwischen den beiden benachbarten Reichen aufzuheben und an Stelle vertragsmäßiger Uebereinkunft die volle Zollautonomie herzustellen. Wenn ein-

zelne österreichische Industriezweige durch Ausschluß und Erschwerung der deutschen Concurrenz gewinnen mögen, so würden andere österreichische Interessen eben so empfindlich getroffen, wenn nach dem Fall des Handelsvertrags der unvermeidliche Zollkrieg sich erhöhe. Wir erinnern nur daran, wie schwer es die österreichische Landwirtschaft empfinden würde, wenn wir Getreide, Vieh, Wein durch hohe Zölle vom deutschen Markte ausschließen. Der Bruch der vertragsmäßigen wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich wäre ein Ereignis von sehr weittragenden und bedenklichen Folgen, das möglicherweise das gesammte europäische System der Handelsverträge zu Fall bringen könnte, und wir meinen doch, die österreichische Regierung wird sich in letzter Stunde die ganze inhaltsschwere Bedeutung ihrer Beschlüsse noch einmal überlegen.

Deutschland.

Berlin. Der Kaiser hat, wie aus Ems gemeldet wird, seine Abreise von dort nach Koblenz auf Sonntag den 8. Juli Nachmittags 4 Uhr festgesetzt.

Die Prov. Corr. schreibt: „Unser Kaiser hat in der verflochtenen Woche außer den laufenden Regierungsarbeiten den Vortrag des Kriegsministers entgegengenommen und wird vor der Abreise von Ems auch den Minister des Innern empfangen. Am nächsten Sonntag (8.) Nachmittags gedenkt Sr. Majestät nach beendeter Kur nach Koblenz zur Kaiserin und von da nach einem Besuche bei dem Großherzoge von Hessen in Darmstadt, am Mittwoch (11.) nach der Insel Mainau zu gehen, um mehrere Tage im Kreise der großherzoglichen Familie in Baden zuzubringen. Mitte Juli erfolgt die Reise über München und Salzburg nach Gastein zu dreiwöchiger Kur und in der zweiten Woche des Monats August voraussichtlich die Rückkehr nach Berlin.“

Die kronprinzliche Familie wird sich Mitte Juli zu einem mehrwöchentlichen Aufenthalte nach Ostende begeben.
Fürst Bismarck begiebt sich unmittelbar nach seiner Rückkehr von Friedrichsruhe nach Varzin, wo er, wie es heißt, bis zum Ablauf seinesurlaubes verbleiben wird. Man glaubt, daß der Fürst zu Ende dieses Jahres seine Geschäfte in vollem Umfange wieder aufnehmen wird.

Der Kaiser hat, der „Weser-Zig.“ zufolge, den Director in der Admiralität, Contreadmiral Henk, zum Viceadmiral ernannt.
Auf Einladung des russischen Obercommandos hat sich mit Genehmigung des Kaisers der Capitänleutnant Odekop vom Admiralstab und bis jetzt commandirt zur Artillerie-Prüfungskommission, ins russische Hauptquartier begeben.

Im Reichspatentamt wurden bereits am Eröffnungstage 1700 Patentgesuche eingebracht und sind auch an den folgenden Tagen durchschnittlich 100 solcher Gesuche eingebracht worden.

Die kürzlich aufgetauchte und mehrfach widerriefene Nachricht über den Erlaß eines Pferdeausfuhrverbots ist insofern richtig, als die Frage in einer Staatsministerial Sitzung am vorigen Sonnabend erörtert und der Beschluß gefaßt worden ist, einen Antrag auf Erlaß eines

solchen Verbots Namens des preussischen Staats an den Bundesrath zu richten. Es handelt sich dabei um ein allgemeines Verbot und nicht, wie gesagt worden, um das Verbot der Ausfuhr über eine bestimmte Grenze. Der Grund der Maßregel ist lediglich in der Fürsorge zu suchen, daß nicht durch zu starke Ausfuhr der Bedarf der Armee, ganz besonders in Bezug auf die Qualität, geschwächt würde.

Der Oberpräsident von Elsaß-Lothringen verfügte, nachdem wiederholte Warnungen fruchtlos geblieben waren, die Unterdrückung des „Industriel alsacien“ wegen der Verbreitung deutschfeindlicher Gefinnungen und der Agitation gegen die Zugehörigkeit Elsaß-Lothringens zum deutschen Reiche.

Wenn wieder Reichsanleihen begeben werden, schreibt die „Magd. Ztg.“, so mag die deutsche Finanzverwaltung der Umstände eingedenk bleiben, unter denen jetzt vor sieben Jahren zur Führung des Krieges gegen Frankreich eine Anleihe aufgebracht wurde. Damals vertrauten ihr Besitzthum dem Vaterlande die kleinen Sparer an, während die großen deutschen Bankhäuser und Geldinstitute an der Kriegsanleihe mit keinem Pfennig sich beteiligten. Der Finanzminister bekam 1870 grade so viel Geld, daß die Militärverwaltung nicht in Verlegenheit gerieth; in ihrer ganzen Höhe wurde die Anleihe nicht aufgebracht, denn das große Capital hielt sich versteckt. Damit hat Letzteres ein für alle mal den Anspruch verloren, bei Reichsanleihen zur Unterbringung von Obligationen herangezogen zu werden und eine Proportion einzufreten. Das große Capital war unpatriotisch bis zum Tage von Weissenburg, von da ab affectirte es Begeisterung und selbst großmüthig wurde es, denn es machte Herrn Camphausen das Anerbieten, den ganzen unabweiglichen Rest der Anleihe übernehmen zu wollen. Hiernach haben die großen Bankiers Unsummen verdient und sich consequent den Anschein gegeben, als seien ihre Interessen die des Vaterlandes, während sie doch das Vaterland, so lange es in Gefahr war, im Stich ließen. Frankreichs Kriegsanleihe wurde drei und vierzig mal überzeichnet; einmal gaben alle reichen Privatleute ihre disponiblen Gelder her und für's andere hatten die Nothschild Willküren über Millionen flüssig gemacht. In den Nothschild'schen Bankgeschäften war so viel zu thun, daß der Abgeordnete für Frankfurt nicht einmal Zeit gewann, zur Session des norddeutschen Reichstages hierher zu kommen, um seinen Mandatspflichten Genüge zu leisten.

Der zweite, aus 24 Eisenbahnfahrzeugen bestehende Sanitätszug, den das deutsche Centralcomité unter dem rothen Kreuz für den russischen Kriegsschauplatz ausgerüstet hat, ist in der Nacht vom 2. auf den 3. Juli von Guben nach Bukarest abgefahren, nachdem derselbe am 2. Juli von den Vorsitzenden des deutschen Centralcomités, Geheimen Ober-Tribunalsrath v. Holleben und Regierungsrath Haß, sowie den hiesigen Delegirten des russischen Centralcomités, Vorstandssecretär v. Roumanin, abgenommen war. Gleichzeitig mit dem zweiten Zuge wurde ein aus Erträgnissen des hiesigen russischen Damencomités beschaffter Sanitätszug, aus 12 Eisenbahnfahrzeugen bestehend, unter der Leitung des russischen Vorstandssecretärs Grafen Kreuz expedirt.

In den königlichen Schlössern von Brühl und Venrath werden bereits Vorbereitungen zur Aufnahme des Kaisers und des kaiserlichen Gefolges während der diesjährigen Herbstmanöver am Rhein getroffen.

Nach den beim Reichs-Gesundheitsamt in Berlin eingegangenen Berichten hat die Pest-epidemie, welche schon während des April in der Stadt Rescht am Kaspiischen Meer auftrat, während des Juni eine beunruhigende Heftigkeit und Verbreitung gewonnen. Zwei Drittel der Bevölkerung haben die Stadt verlassen, um der Seuche zu entgehen, welche indessen auch bereits die nord-westlich angrenzenden Districte ergriffen hat. Die Bedeutung Reschts als einer Haupthandelsstation Persiens mit Rusland einerseits und mit türkisch Armenien (dem gegenwärtigen Kriegsschauplatz) andererseits verleiht dem dortigen Ausbruche der

Seuche, welche in ihrem ursprünglichen Herde Bagdad zu erlöschen scheint, erhöhte Wichtigkeit.

Orientalischer Kriegsschauplatz.

Rußland. Wiener Zeitungsnachrichten, daß Titrowa bereits von unseren Truppen besetzt sei, haben in den bisher hier eingelangten Berichten noch keine Bestätigung gefunden. Der Vormarsch in Bulgarien dauert fort.

Die von türkischer Seite verbreitete Nachricht, daß die Türken auf Kars vorgerückt und die Russen zur Aufhebung der Belagerung von Kars genöthigt hätten, ist völlig unbegründet.

Officielles Telegramm aus Simniza vom 5. d. M.: Am 28. Juni besetzte der Generaladjutant Schamschiff Babadagh. Am 29. Juni schlug Oberst Bömalooff, der die ganze Umgegend von Ischerkessen und Baschibofu's säuberte, zwei Ischerkessenabtheilungen und nahm denselben Waffen, 50 Pferde und gegen 20,000 Stück Vieh ab. Die bekannnten beiden Führer von Räuberschaaren, Kara Mustapha und Adem, wurden von ihm gefangen genommen. Die ganze Strecke bis zum Trajanswall ist von den Türken geräumt. Die christliche Bevölkerung nimmt die Russen als ihre Erlöser enthusiastisch auf. Hier steht Alles gut, die Truppen setzen ununterbrochen Tag und Nacht über den Donaustrom, nach dem 27. Juni haben nur kleinere Vorpöttegeschäfte stattgefunden.

Ueber die strategische Bedeutung des Donau-Übergangs bei Sitowa bemerkt der russische „Solos“: „Einen geeigneteren Uebergangspunkt zu finden, war unmöglich. Die Donau bei Sitowa überschreitend, verneidet die russische Armee das berühmte Festungsviereck Rukschuf-Schumla-Barna-Silistria und stellt sich auf den directesten und bequemsten Angriffsweg über den Balkan von Gabrowo nach Kasanlyk. Keilsförmig in das Centrum der feindlichen Stellung eindringend, öffnet sich das Heer die Bahn nach Sofia und Adrianopel. Der gewählte Uebergangspunkt liegt 60 Werst (8½ Meilen) von Rukschuf und 45 Werst von Nitopolis, so daß türkische Hülfstruppen in bedeutender Stärke erst in 25 resp. 20 Stunden eintreffen können. Bis zum Eintreffen der feindlichen Verstärkungen müssen die Russen eine Streitmacht übergelegt haben, die nicht nur ausreicht, den Angriff auszubalanciren, sondern auch den Feind so weit zurückdrängen kann, daß der Rest der überlebenden Truppen sicher und außerhalb des Schützengrabens des Feindes hinübergeht. Die bedeutende Streikraft, welche das rechte Ufer besetzt hat, sichert den Fortgang der Operation. Wenn die Türken die Russen wieder zurückdrängen wollen und ihre bei Rukschuf concentrirten Truppen dazu heranziehen, werden sie ohne Zweifel geschlagen werden.“

Der Obercommandirende der kaukasusarmee meldet aus der Umgegend von Kars vom 4. d.: Eine Anzahl Freiwilliger, aus Artilleristen, Infanteristen, Schützen und 3 Officieren bestehend, drang gestern Angesichts der Feindung auf eine türkische Batterie ein und machte 3 Geschütze unbrauchbar. Trotz des starken Artillerie- und Gewehrfeuers betrug der Verlust bei dieser Affaire auf unserer Seite nur 4 todt und 22 leichtverwundete Soldaten und 1 verunletzter Officier.

Nach einer Meldung aus russisch Polen begannen die in den Westgouvernements angehäufteten Truppen den Vormarsch nach Süden. 150,000 Mann werden an die Donau nachgeschoben.

Rumänien. Telegramm des „N. W. Tzbl.“ aus Turnseverin vom 4. d.: Das auf bulgarisches Gebiet übergetretene rumänische Detachement ist nach einer Recognitionirung auf das rumänische Territorium zurückgeführt. Das Geschützfeuer zwischen Weidin und Kalafat hat nachgelassen. Das rumänische Hauptquartier befindet sich in Pjana, unterhalb Kalafat.

Nach einem Telegramm der „Vol. Corr.“ aus Bukarest, 5. Juli, passirten die Brücke bei Simniza bis jetzt 40,000 Russen nach Sitowa. Nach einer in Militärkreisen jetzt allgemein verbreiteten Ansicht werden die Rumänen demnächst die Donau überschreiten. Die Vorbereitungen hierzu werden Tag und Nacht getroffen. An den Pontons für den Brückenanschlag wird energisch ge-

arbeitet. Niemand zweifelt mehr, daß die rumänische Armee an der Offenburger Theil nehmen wird.

Serbien. Die Stupschyna will in einer Adresse an den Fürsten die Unabhängigkeitserklärung Serbiens anregen. Die Kriegsrüstungen dauern fort. Eine Brigade der ersten Klasse der Miliz ist an die Grenze nach Sieniza abgegangen.

Seitens der serbischen Regierung ist eine Mobilisirung von Truppen bis jetzt nicht angeordnet worden. Dagegen verlautet, daß der Kriegsminister behufs einer neuen Organisation der Armee die Erhöhung des Activstandes auf 20,000 Mann beantragen wird. Türkei. Der Minister des Auswärtigen hat den Vertretern der Forte im Auslande unter dem 4. d. folgende Mittheilung zugehen lassen: Die Division von Mascherat hat vorgestern die russischen Truppen angegriffen, welche sich in einer Stärke von mehr als 19,000 Mann in Karakilissa verschanzt hatten. Der Feind wurde geschlagen, gab die Verschanzungen auf und ließ eine große Menge von Munition, Provisionsvorräthen und militärischen Ausrüstungsgegenständen in den Händen unserer Truppen zurück. In den Kampfe, welcher nach dem Donauübergang der Russen bei Sitowa stattfand, verlor der Feind mehr als 4,000 Mann (1). Mehrere mit Geschützen beladene Pontons versanken im Fluß. Da die Russen immer neue Truppen landen ließen, so mußten wir unsere Brigade verläßten. Dieselbe wurde indeß gezwungen, sich nach einer harnäckigen Verteidigung zurückzuziehen. Es sind Maßregeln getroffen, dem weiteren Vordringen des Feindes Einhalt zu thun.

Eine Mittheilung des Ministers des Auswärtigen an die Vertreter der Forte im Auslande lautet: „Das Pariser Journal „La France“ veröffentlichte am 21. Juni eine Note, welche der rumänische Minister des Auswärtigen, Coganiceanu, am 15. Juni an die diplomatischen Agenten der Großmächte in Bukarest gerichtet haben soll, worin behauptet wird, die türkischen Militärbehörden und die türkischen Truppenbefehlshaber hätten den Befehl erhalten, den rumänischen Soldaten keinen Vorposten zu geben. Sie werden ersucht, dieser Behauptung, welche eine Beschimpfung der türkischen Armee enthält und das Gehässige und Unredliche solcher willkürlichen Behauptungen hervorrettet, das entsprechende und bestimmteste Dementi entgegenzusetzen. Mit derselben Bestimmtheit wollen Sie der unwürdigen Beschuldigung desselben Blattes entgegenreten, daß das arkasische Corps und die Freiwilligen Hirten, Frauen und Kinder niedermegelten. Es ist notwendig, daß das unparteiische Europa die verführerischen Beschuldigungen erfahre, zu welchen die Regierung der vereinigten Fürstenthümer ihrem Souverän gegenüber sich nicht scheut, ihre Zusticht zu nehmen.“

Der Commandant von Novibazar, Mehemet Ali Pascha, welcher gegenwärtig gegen Montenegro operirt, soll, wie verlautet, das Commando in Thessalien übernehmen.

Nach in Constantinopel eingegangenen Nachrichten sind die Russen aus Sitowa in der Richtung von Rasgrad vorgerückt und stehen bei Bjela, wo zahlreiche türkische Streikräfte angesammelt seien. Das Bombardement zwischen Rukschuf und Giurgewo dauert fort, auch das Bombardement der Russen auf Nicopolis wird fortgesetzt.

Am 2. d. fanben kleine Gesechte um Bicolovo am Zaantrafluß statt, wobei die Türken im Vortheil blieben.

Dem Vernehmen nach soll die bisher in Montenegro operirende Division Suleiman Paschas eine anderweite Bestimmung erhalten. Wir mah fernher hier wissen will, hätte Derwisch Pascha neuerdings die bei Batum stehenden Truppen zurückgedrängt.

Sicherem Vernehmen nach haben die letzten Kämpfe dem Corps Suleiman Paschas 3580 Mann an Verwunden gekostet, welche in Mostar nicht untergebracht werden können. Von den 34 Bataillonen Suleiman's ist keines intaft. 14 Bataillone sind furchbar mitgenommen worden, während 6 Bataillone thatsächlich aufgerieben wur-



und es überkam mich vor dem Ausgange eines etwaigen Kampfes zugleich ein gewisses Bedenten, worüber mir nur der Redolber, den ich in der Brusttasche führte, hinauslief.

Die Hausthüre war inzwischen geöffnet und sorglich wieder von innen geschlossen worden; dann traten die drei Bewohner der Mühle in das Zimmer. Der Rentmeister schien in fieberhafter Aufregung zu sein.

„Wir müssen noch in dieser Nacht alle unsere Apparate zusammenpacken,“ begann der Rentmeister dringend. „Nach dem, was wir im Löwen gehört haben, fühle ich mich nicht mehr sicher.“

„Bah, Narheiten und thörichte Furcht!“ lachte Meyer. „Konnte uns etwas Besseres vorkommen, als daß man auf einen Unschuldigen losinquirt? Ehe der dumme Teufel sich aus der Geschichte herauswickelt, können noch Wochen verstreichen, und inzwischen sind wir längst in Sicherheit.“

„Das ganze Unheil kommt von Ihrer Thorheit und Ihrem unskünigen Luxus,“ murkte der Rentmeister. „Die Sache war so vor-

trefflich eingefädelt . . . Das Gut, das mein lieber, gnädigster Herr Graf in Schlessen erkaufte, ist zum großen Theile mit unseren Scheinen bezahlt. Wer weiß, wie viel Zeit verstreicht, ehe ein einziges Stück dieses Papiergeldes in hiesige Kassen zurückkehrt. — Da muß Sie der Satan verführen, hier und dort in der Umgegend Wein zu trinken und hier und dort einen der Fünfthalerscheine springen zu lassen. Das allein hat den Verdacht erweckt.“

„Et, vortrefflich!“ höhnte Meyer. „Sie vergessen, daß der Mensch auch seine kleineren Bedürfnisse hat, die befriedigt sein wollen. Uebrigens sind die Scheine ganz ausgezeichnet, wahre Meisterstücke, und Niemand hätte unser Werk entdeckt, wenn Sie mir nicht ein falsches Probestück geliefert hätten. Sie haben wahrlich keinen Grund, über mich zu idelteln. Hätte ich allein gehandelt, so wäre dies Alles nicht vorgekommen.“

„Das Muster war nicht falsch, als ich es Ihnen gab,“ beharrte der Rentmeister. „Der Minister hatte die Aufschrift „fuenf Thaler“ selbst bestimmt und die ersten Exemplare, die uns zukamen, entsprachen

dieser Vorschrift. Wer konnte ahnen, daß man aus „fuenf“ wider den ausdrücklichen Willen des Ministers nachträglich „fünf“ machen würde? — Weiß der Himmel, wer hinter der fatalen Aenderung steckt. Zur Uebrigen, wie hätten Sie die Scheine nachahmen können, wenn ich nicht aus den unzugänglichsten Altenschränken das Geheimniß der chemischen Tinten erlauscht hätte? — Aber auch trotz alledem sind die Scheine gut, und ich weiß nicht, wie man den kleinen Unterschied so schnell hat entdecken können, wenn nicht etwa — — O, warum habe ich diesen Vogt, meinen Todfeind, nicht zertreten, als sein Schidial in meiner Hand lag! Mir ahnte stets, daß mir der Mensch noch Unheil bringen werde.“

„Zum Bertreten ist es zu spät, und das Alles ist jetzt auch einerlei,“ meinte der Kupferstecher wieder in seiner leichtsinnigen Manier. „Geschene Dinge sind nicht mehr zu ändern. Das netts Kauffimmchen von dreißig Tausend ist aus Ihrer Kasse in unsere Tasche geflossen, und der Verkäufer des Gutes, ha, ha, ha, hat dafür unser Papiergeld! — Wer heißt den Karren auf den Titel eines gräflichen Rentmeisters

blindlings trauen? Vielleicht sehen wir auch unseren kleinen Nest unterwegs noch um, wenn wir es geschieht anfangen!“

Da lag also der ganze Handel der sauberen Patrone offenkundig da. Der Rentmeister, von seiner grenzenlosen Habgucht verführt, hatte sich mit dem Abenteuer zum Unfertigen falschen Papiergeldes verbunden und eine große Summe davon nach dem Ausland an Zahlungsstatt geschickt, während das echte, gute Geld aus der Rentkassse in die Taschen der Beiden wanderte. Die wenigen Scheine, welche Meyer „für seine kleineren Bedürfnisse“ in der Umgegend ausgegeben hatte, kamen natürlich gegen jene Hauptsumme gar nicht in Betracht, waren aber gleichwohl, wie der Rentmeister sehr richtig bemerkte, die Ursache der vorrähmellen Entdeckung des Betrugs gewesen.

„Eine fatale Lage,“ fuhr der Rentmeister wieder fort, „jedenfalls müssen wir uns sofort trennen.“

„Guterstanden, mein Vester! Drüben — über dem großen Wasser, finden sich unsere Geister vielleicht wieder.“

„Ich gehe auch nach Amerika,“ warf

Jakob dazwischen, „dabei bleibst — das lag mir schon lang im Kopfe!“

„Zur letzten Theilung also!“ sprach Meyer. „Dann hinab mit den Platten und Maschinen an den bewußten Ort, der Teufel selbst wird vergebens darnach in dem schlammigen Mühlkanal fischen.“

Das saubere Kleeblatt begab sich, nachdem an der Lampe eine Kerze entzündet worden war, in den größeren Nebenraum.

„Die Bäckchen sind glücklichweise schon gezählt,“ fuhr Meyer fort. „Jedes dieser netten Dinger enthält einhundert Stück. Hier also haben Sie zuerst zwanzig Bäckchen, nun nehme ich ebensoviel.“

„Und ich?“ fragte Jakob.

„Nur Geduld. Hier ist Dein Theil, Du sollst nicht übervortheil werden! Ehrlichkeit unter Dieben ist stets mein Wahlspruch gewesen. — Nun zu den Platten und Maschinen! Die Maschine nimmst Du, Jakob, sie ist für Deine Elephantenkraft nicht zu schwer. Wir beide schaffen die Platten bei Seite.“

„Schwazt nicht so viel, sondern handelt,“ mahnte der Rentmeister. „Nur vorwärts!“

Der verhängnißvolle Augenblick, die Katastrophe herbeizuführen,

war jetzt für mich gekommen.

„Halt!“ rief ich jetzt mit lauter Stimme, indem ich mich an Sterzing's Seite dem aus dem Nebenzimmer herausstretenden Kupferstecher plötzlich entgegenstellte.

Das Genie ließ vor Schweden die Platten donnernd niederfallen, und da ihm hierbei auch der Leuchter entglitt, so beleuchtete nur noch die trübe Dellampe matt den Schauplag.

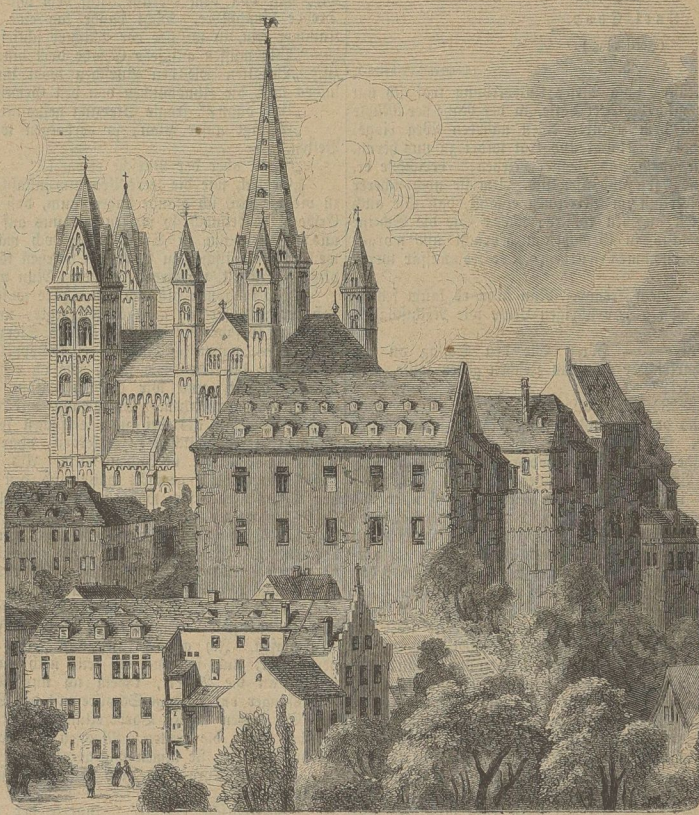
„Wa — was ist das? Wer sind Sie?“

„Wiederum der verdamnte Knochenhändler!“ rief der Rentmeister, indem er mich mit einem gefährdrohenden Blicke ansah.

„Knochenhändler seid Ihr?“ wiederholte der gewaltige Jakob, indem er einen Schritt vorwärts trat und die Fäuste ballte. „Nun, diesmal soll Ihr eure eigenen Knochen zu Markte getragen haben. Drauf, Herr!“

„Zurück, wer nicht ein Loth Wei in's Hirn bekommen will!“ rief ich dagegen.

Meyer blickte nach den Waffen und griff darnach.



Der Dom zu Hildburg. (S. 112.)

„O, bemühen sich die Herren nicht,“ meinte Sterzing, auch in dieser Lage noch wohlgefaunt. „Diese Mordinstrumente sind unschädlich gemacht.“

„So thun es vielleicht andere,“ entgegnete der Rentmeister, indem er rasch nach dem größeren Zimmer zurücksprang und mit sicherem Griff ein Pistol, das wir nicht zuvor bemerkt, von der Wand riß.

„Diese Waffe wenigstens ist noch brauchbar.“

„Diese nicht minder,“ erklärte Meyer, indem er gleichfalls eine Pistole zur Hand nahm.

Die Lage war jetzt für uns sehr beängstigend. Es ist stets bedenklich, wenn man die Kräfte des Gegners unterschätzt hat. Wer aber hätte denken sollen, daß auch das Nebenzimmer noch ein solches Arsenal barg?

„Ergeben Sie sich,“ sagte ich möglichst kaltblütig. „Sie sind entsetzt — legen Sie die Waffen nieder!“

„Wenn wir Narren wären!“ kreischte der Rentmeister. „Ihr seid Räuber und verlastet deshalb dies Zimmer nicht lebend.“

„Sie irren sich, meine Herren, wir sind Beamte der Post!“

„Das glaube der Satan. Drauf!“

„Zurück! unsere Leute sind in der Nähe!“ rief ich noch einmal und that einen herzhafsten Witz, dem zugleich ein Donnern an die Hausthüre antwortete.

„Zurück!“ unsere Leute sind in der Nähe!“ rief ich noch einmal und that einen herzhafsten Witz, dem zugleich ein Donnern an die Hausthüre antwortete.

„Zurück!“ unsere Leute sind in der Nähe!“ rief ich noch einmal und that einen herzhafsten Witz, dem zugleich ein Donnern an die Hausthüre antwortete.

„Zurück!“ unsere Leute sind in der Nähe!“ rief ich noch einmal und that einen herzhafsten Witz, dem zugleich ein Donnern an die Hausthüre antwortete.

„Zurück!“ unsere Leute sind in der Nähe!“ rief ich noch einmal und that einen herzhafsten Witz, dem zugleich ein Donnern an die Hausthüre antwortete.

„Zurück!“ unsere Leute sind in der Nähe!“ rief ich noch einmal und that einen herzhafsten Witz, dem zugleich ein Donnern an die Hausthüre antwortete.

„Zurück!“ unsere Leute sind in der Nähe!“ rief ich noch einmal und that einen herzhafsten Witz, dem zugleich ein Donnern an die Hausthüre antwortete.

Als ich nach einiger Zeit allmählig wieder zur Besinnung kam, war es still im Zimmer. Ich fühlte ein kühles Tuch auf meiner Schläfe und erblickte, als ich endlich die Augen zu öffnen vermochte, dicht über mir das treue Gesicht Sterzing's.

„Gott sei Dank!“ seufzte er aus tiefster Brust. „Ich glaube Sie schon todt.“

„Für diesmal kam ich noch mit einem blauen Auge davon,“ gab ich zurück, mich mit Sterzing's Hüfte langsam emporrichtend. „Die Bursche sind doch in Sicherheit?“

„Bestens besorgt und aufgehoben,“ entgegnete Sterzing schon wieder mit einem munteren Lachen. „Das heißt, der Rentmeister und der famose Jakob sind jetzt schon unter sicherem Geleite auf dem Wege nach der Stadt.“

„Und der Kupferstecher?“

Sterzing zauderte einen Augenblick, dann sagte er: „Je nun, an dem wird wohl alle ärztliche Kunst verloren sein.“

„Ist er todt?“

„Ja, Herr Inspektor. Unser hiesiger College, der ebenso kräftig hant, als er spricht, hat ihn mit einer eignen Sänge einen etwas zu kräftigen Hieb über den Schädel versetzt.“

„Schade,“ entgegnete ich. „Ich hätte auch das Genie gar zu gerne lebendig gefangen.“

„Was? Schade?“

wiederholte Sterzing kopfschüttelnd. „Ich sage Ihnen, der Bursche erhielt den Schlag genau zur rechten Zeit, sonst hätte er Ihrem ergebensten Diener mit der Pistole heintüdtlich von hinten den Kopf zerhackt.“

„Ein Glück, daß die Hilfe so rechtzeitig kam — wir sahen richtig in der Falle.“

„Ja, aber der Rentmeister hat den geschickten Gedanken, uns durch das Loch über dem Gerinne nachzufolgen und im entscheidenden Momente das Hinterköpfechen über dem Wasser zu öffnen.“

„Wo ist der Brabe, dem wir den ganzen Erfolg und unsere Rettung verdanken?“

„In diesem Augenblicke trat der Rentmeister ein. In der Hand trug er ein Lathentuch, das er am Bache angefeuchtet hatte, um mir die Stirne zu kühlen.

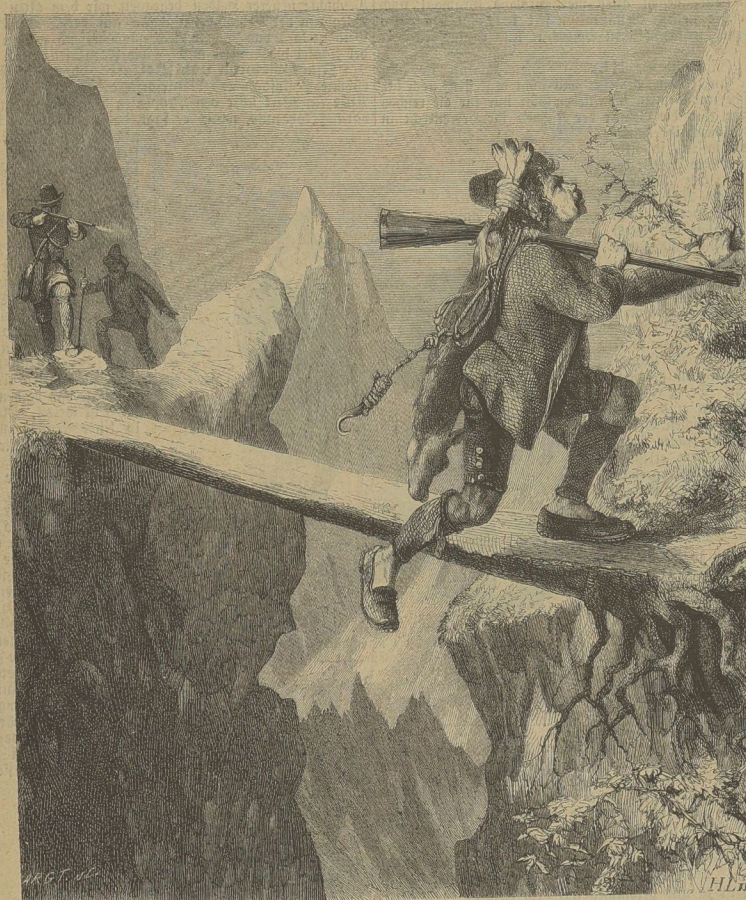
„Dank, tausend Dank,“ sprach ich, ihm die Hand schüttelnd.

„Ihnen allein verdanken wir das Leben.“

„Und ich verdanke Ihnen meine Ehre!“ entgegnete Bogt. „Endlich wird man mir glauben, daß ich kein Verleumder war und bin. Hense ist entlarvt! Sie glauben nicht, wie glücklich mich dies Bewußtsein macht!“

„Nun ja,“ meinte Sterzing, indem er sich hinter den Ohren kraute, „Dem und dem sauberen Jakob sind ihre zehn Jahre Fuchthaus als Minimum fällig! Die Sache ist noch so passabel abgelaufen. Aber ein andermal wollen wir uns doch vorher bestimmen, ob wir wieder allein in die Falle gehen! Meinen Sie das nicht auch, Herr Inspektor?“

Ich drückte ihm als Antwort lächelnd die Hand und dann machten wir uns auf nach der Stadt, wo die Nachricht, daß die Banknotenfälscher entdeckt seien, sich wie ein Lauffeuer verbreitete.



Das Ende eines Witzspüßchens. (S. 112.)

„Zurück!“ unsere Leute sind in der Nähe!“ rief ich noch einmal und that einen herzhafsten Witz, dem zugleich ein Donnern an die Hausthüre antwortete.

... Schloßgarten ...



(Nachdruck verboten.)

Der Dom zu Limburg. (Mit Bild S. 110.) — Eine Perle deutscher Landschaft, schaut die kleine Bischofsstadt Limburg von ihrer Uferlehne her...

Der Wildschütz. (Mit Bild S. 111.) — Die Jagdlust ist dem deutschen Alpenbewohner angeboren, denn er will nicht begreifen noch sich einreden lassen, daß Vögel und Gemien vom lieben Gott nur für die reichen Leute erschaffen seien.

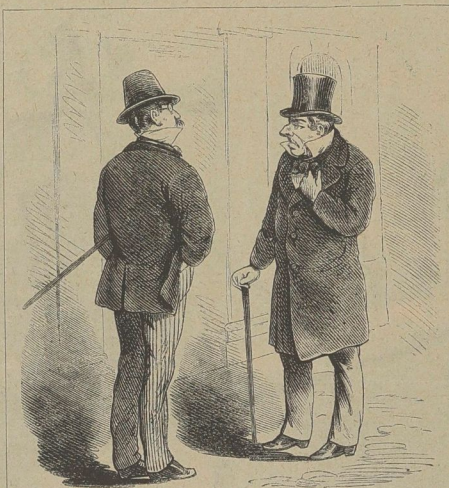
Der Heilige des Arlberges. — Im Jahre 1386 wurde die St. Christophs-Brüderchaft auf dem Arlberge, der Tirol von dem Voralpbergen trennt, ins Leben gerufen.

land, Böhmen, Polen und Ungarn und sammelte Almosen für sein Hospiz. Er brachte auch so viel Geld zusammen, als er brauchte, um ein geräumiges Haus an passender Stelle auf dem Arlberge zu bauen...

Alter des Würfelspiels. — Das Würfelspiel soll schon während der Belagerung von Troja bekannt gewesen sein. Von A. Sentleben, welcher 1667 in Leipzig eine höchst gelehrte Abhandlung über dieses Spiel herausgab, erfahren wir, daß der Würfelbecher Arca, der Würfel aber Talus oder Testera genannt wurde.

Jaak Newton und Voltaire über die Eisenbahn. — Der berühmte Philosoph und Naturforscher Jaak Newton († 1727) schrieb in seinem Alter ein Werk über den Propheten Daniel und ein anderes über die Verheerung Johannis, worin er sagt, daß nach gewissen Propheten, ehe eine gewisse Zeit vorüber sei, es eine Art zu sein gehen werde...

Narwalszähne als Wundermedizin. — In der „guten alten Zeit“ stellte man dem Narwal oder Seeinbhorn (Monodon monoceros) um so eifriger nach, als sein mittler die Länge von 18 Fuß erreichender Zahn als Ranacee gegen alle Krankheiten enorm hoch bezahlt wurde.



Die theuren Zeiten nöthigen mich, mein jetziges Rothhaus aufzugeben, wissen Sie nicht, wo man billiger spielt? O ja — im Gasthaus zum Hammer ist man gut zu fünf Groschen. Oh — alles noch zu viel. Ja, wissen's was, Herr Geizhammel — dann geh'n's in den ersten besten Papierladen, dort bekommen Sie das Couvert zu einem Pfennig.

des Stückes zugegen, von dem eine geringe Dosis abgekochten Knochens angeblich Wunder that. Im Jahre 1550 theilten sie den Rest des Rahmes, und zwar bis auf's Quentchen genau.

Räthsel. Ein wildes Pferd Und ein Reiter darauf Durchfliegen die Gäß' In beschleunigtem Lauf, In ruhigen Schritt In Flug nach vorn. So spottet's der Jügel. So freut es der Sporn. Den kräftigsten Mann Ist waß es herab, Er ist sich besann, In's schwarze Grab. Wenn über die Klippe In herrlichen Flug Durch fürnische Wälder Den Schwaden es trug. Auflösung folgt in Nr. 22.

Auflösungen von Nr. 27: der Charade: Glanz; des Silben-Räthsel: Wer freich umherpäht mit ge'ndten Sinnen, Auf Gott vertraut und die gelente Kraft, Der ringt sich leicht aus jeder Noth und Noth.

Alle Rechte vorbehalten. Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Schönlein in Stuttgart.

Merseburger Correspondent.

Erscheint:

Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend früh 7 Uhr.
Inserate: Die dreizehnbalt. Beitzelle 6 Pfg.
Expedition: Mäherstraße 8.

Höchentlichste Beilage:

Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:

pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Hermiträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

№ 81.

Sonnabend den 7. Juli.

1877.

Für das laufende Quartal werden Abonnements auf den „Merseburger Correspondent“ zum Preise von 125 Pfg. resp. 120 Pfg. von allen Postanstalten, Postboten, sowie in der Expedition entgegen genommen.
Inserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.
Die Expedition
des „Merseburger Correspondenten“.

Uebersicht.

Der bayerische Landtag, der in dieser Woche eröffnet worden, unterrichtet allein die Stille, die sonst im parlamentarischen Leben Deutschlands eingetreten ist. Die bayerische zweite Kammer zeigt bekanntlich eine höchst absonderliche Erscheinung, indem die beiden feindlichen Parteien, die ultramontanen „Patrioten“ und die Liberalen, in fast völlig gleicher Stärke sich gegenüberstehen und alle mittleren Richtungen durchaus verschwunden sind.

Während in anderen Parlamenten die wechselnden Fraktionsverbindungen und Trennungen den Ausschlag geben, Compromisse und Unterhandlungen zwischen den einzelnen Parteien zur Erzielung einer Majorität notwendig zu sein pflegen, stehen sich in der bayerischen Kammer zwei scharfe Gegensätze ohne Vermittlung und Vereinbarung gegenüber und zwar in einem derartigen Stärkeverhältnis, daß die zufällige Abwesenheit von ein paar Mitgliedern heute eine ultramontane, morgen eine liberale Majorität zu Wege bringen kann. Die Präsidentenwahl, die wiederum auf den Freiwilligen, die wiederum auf den Ultramontanen von vier Stimmen ergeben. Es ist dabei aber zu bedenken, daß der Ferkungsprozess im Lager der bayerischen Ultramontanen in letzter Zeit außerordentliche Fortschritte gemacht hat und seine Wirkung auf die Vorgänge in der Volksvertretung nicht verfehlen kann. Die extrem-demagogische „katholische Volkspartei“, welche der bisherigen ultramontanen Politik allzuviel Mäßigung, Rücksicht und Mäßigkeit vorwirft, steht in offenem Haß mit den alten Parteiführern und selbst mit den kirchlichen Oberen und gewinnt zusehens an Ausdehnung. Die ultramontane Agitation mit ihrem fortgesetzten Apell an die blinden Leidenschaften einer fanatisierten Masse hat selbst das wüste Demagogentum großgezogen, das ihr jetzt über den Kopf wächst. Der Fortgang dieser Bewegung in Bayern verspricht uns noch interessante Erscheinungen, und unter diesen Umständen wird man auch den Verhandlungen des bayerischen Landtags erhöhte Aufmerksamkeit widmen.

Am 4. Juli ist in Kragujevac die serbische Sapschtina (Landtag) wieder eröffnet worden. Man durfte auf die Thronrede gespannt sein, denn die Stellung Serbiens zu den kriegerischen Vorgängen war eine ziemlich unklare und die widersprechendsten Berichte wolkten bald von einer friedlichen Politik des Fürstentums, bald von dessen bevorstehendem Eintritt in den Krieg wissen. Die Thronrede des Fürsten läßt nun keinen Zweifel mehr, daß Serbien sich vom Kriege fernhalten und sein Heil von dem russischen Wohlwollen bei dem künftigen Friedensschluß erwarten wird. Sicherlich ist diese Friedenspolitik auf direkten Einfluß des Czaren zurückzuführen. Die zerrüttete serbische Kriegsmacht würde auch den russischen Waffen nur eine zweifelhafte Unterstützung gewesen sein,

während der Wiedereintritt Serbiens in den Krieg unabsehbare Verwickelungen hätte herbeiführen können, namentlich die vielbesprochene österreichische Action nahezu zu einer Nothwendigkeit hätte machen müssen. — Auf dem Kriegsschauplatz vollzieht sich der Uebergang der Russen über die Donau in immer größeren Massen und die Beschickung der besetzten Donauküste nimmt eine großartige Gestalt an. In den letzten Tagen scheint es auch sowohl auf dem europäischen, als auf dem asiatischen Schauplatz zu größeren Zusammenstößen im offenen Felde gekommen zu sein. Doch lauten die Nachrichten darüber noch so unklar und widersprechend, daß der Erfolg und die militärische Bedeutung der jüngsten Kriegereignisse sich zur Stunde nicht übersehen läßt.

Die Aussichten des deutsch-österreichischen Handelsvertrags.

In diesen Tagen gehen, wie versichert wird, die deutschen Bevollmächtigten nach Wien ab, um die eine Zeit lang ganz abgebrochenen Verhandlungen über den Handelsvertrag mit Oesterreich wieder aufzunehmen. Man wird nicht erwarten dürfen, daß sie alsbald zu dem gewünschten Resultat kommen; es wird auch im besten Falle sehr langwieriger und mühsamer Verhandlungen und sorgfältiger Erwägungen auf beiden Seiten bedürfen, um zum Ziele zu gelangen, und da der bestehende Vertrag mit dem letzten Tage dieses Jahres abläuft, so sehen wir kaum eine andere Möglichkeit, als auf eine Verlängerung desselben um ein Jahr einzugehen. Die neuen Instruktionen, welche für die deutschen Bevollmächtigten bei dem Reichskanzler in Wien eingeholt wurden, können un-

zweifellos österreichische Industriezweige durch Ausschluß und Erschwerung der deutschen Concurrenz gewinnen mögen, so würden andere österreichische Interessen eben so empfindlich getroffen, wenn nach dem Fall des Handelsvertrags der unvermeidliche Zollkrieg sich erhöhe. Wir erinnern nur daran, wie schwer es die österreichische Landwirtschaft empfinden würde, wenn wir Getreide, Vieh, Wein durch hohe Zölle vom deutschen Markte ausschließen. Der Bruch der vertragsmäßigen wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich wäre ein Ereignis von sehr weittragenden und bedenklichen Folgen, das möglicherweise das gesammte europäische System der Handelsverträge zu Fall bringen könnte, und wir meinen doch, die österreichische Regierung wird sich in letzter Stunde die ganze inhaltsschwere Bedeutung ihrer Beschlüsse noch einmal überlegen.

Deutschland.

Berlin. Der Kaiser hat, wie aus Ems gemeldet wird, seine Abreise von dort nach Koblenz auf Sonntag den 8. Juli Nachmittags 4 Uhr festgesetzt.

— Die Prov. Corr. schreibt: „Unser Kaiser hat in der verflochtenen Woche außer den laufenden Regierungsarbeiten den Vortrag des Kriegsministers entgegengenommen und wird vor der Abreise von Ems auch den Minister des Innern empfangen. Am nächsten Sonntag (8.) Nachmittags gedenkt Sr. Majestät nach beendeter Kur nach Coblenz zur Kaiserin und von da nach einem Besuche bei dem Großherzoge von Hessen in Darmstadt, am Mittwoch (11.) nach der Insel Mainau zu gehen, um mehrere Tage im Kreise der großherzoglichen Familie in Baden zuzubringen. Mitte Juli erfolgt die Reise über München und Salzburg nach Gastein zu dreiwöchiger Kur und in der zweiten Woche des Monats August voraussichtlich die Rückkehr nach Berlin.“

— Die kronprinzliche Familie wird sich Mitte Juli zu einem mehrwöchentlichen Aufenthalte nach Ostende begeben.

— Fürst Bismarck begiebt sich unmittelbar nach seiner Rückkehr von Friedrichsruhe nach Varzin, wo er, wie es heißt, bis zum Ablauf seinesurlaubes verbleiben wird. Man glaubt, daß der Fürst zu Ende dieses Jahres seine Geschäfte in vollem Umfange wieder aufnehmen wird.

— Der Kaiser hat, der „Weser-Ztg.“ zufolge, die Director in der Admiralität, Contreadmiral Henk, zum Viceadmiral ernannt.

— Auf Einladung des russischen Obercommandos hat sich mit Genehmigung des Kaisers der Capitänleutnant Odekop vom Admiralstabe und bis jetzt commandirt zur Artillerie-Prüfungscommission, ins russische Hauptquartier begeben.

— Im Reichspatentamt wurden bereits am Eröffnungstage 1700 Patentgesuche eingebracht und sind auch an den folgenden Tagen durchschnittlich 100 solcher Gesuche eingebracht worden.

— Die kürzlich aufgetauchte und mehrfach widerriefene Nachricht über den Erlaß eines Pferdeausfuhrverbots ist insofern richtig, als die Frage in einer Staatsministerial Sitzung am vorigen Sonnabend erörtert und der Beschluß gefaßt worden ist, einen Antrag auf Erlaß eines